

# 1979

15. September 1979

Eröffnung der Tangente mit einem Konzert und einer Ausstellung.

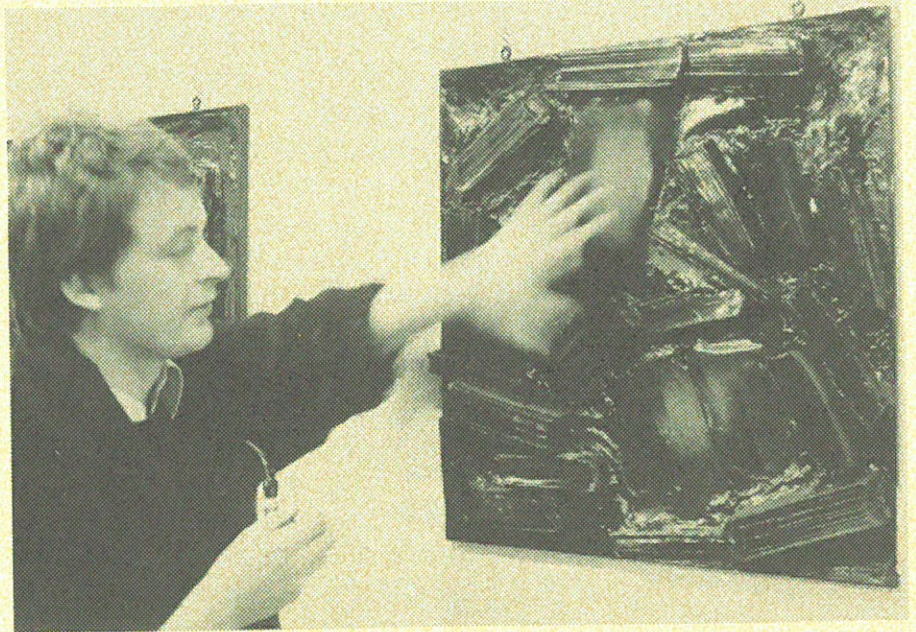
Konzert: Bryan Jeeves Jazz Band.  
Bryan Jeeves (clt), Werner Tester (ct,tp), Noah Frangi (tb), Benno Marxer (g), Alex Negele (bjo), Karl Gassner (b), Elmar Gstöhl (dr).

15. September bis 14. Oktober 1979

Ausstellung: Buchobjekte und Objektbücher von Jens Dittmar

Buchobjekte sind Kunstwerke, die ein vorgegebenes oder selbstgeschaffenes Buch zum Anlass einer künstlerischen Aussage nehmen. Das vorgegebene Buch kann verändert, verfremdet oder zerstört werden. Das Buchobjekt ist nicht mehr im üblichen Sinne lesbar, sondern erfordert neue Wahrnehmungsarten. Zur visuellen kommt eine taktile, auditive oder manchmal sogar olfaktorische Wahrnehmung.

Buchobjekte sind von Künstlerbüchern zu unterscheiden. Bei diesen bleibt die ursprüngliche Form des Buches als verbaler Informationsträger meist erhalten. So war das damals.



## Musik und Kunst

(m.) Am letzten Samstagabend wurde einem Kreis Interessierter die Möglichkeit geboten, mit eigenem Augenschein die Ziele und Ideen der Initiatoren der «tangente» in Eschen zu beurteilen. Der erste Schritt in die Öffentlichkeit, dem in etwa monatlichen Abständen weitere Aktivitäten folgen sollen, darf als Erfolg gewertet werden. Der zur Verfügung stehende, gut ausgestattete Kellerraum füllte sich überraschend schnell mit Besuchern verschiedener Altersgruppen. In einer ungezwungenen Atmosphäre fand die Synthese zwischen Musik (Bryan-Jeeves-Band) und Kunst (Jens Dittmar) den ungeteilten Beifall der Anwesenden.

Der vielversprechende Auftakt sollte den Initiatoren Ansporn sein, den eingeschlagenen Weg mit dem nötigen Durchhaltewillen fortzusetzen.

Liechtensteiner Volksblatt,  
Donnerstag, 20. September 1979



# Ein kultureller Treffpunkt

Es ist kein Kellertheater im herkömmlichen Sinn. Es bietet auch kein alltägliches Kulturprogramm und ist gerade deshalb so interessant und wertvoll über die Grenzen Liechtensteins hinaus.

Unscheinbar, im verwinkelten Eschen finden fast nur Eingeweihte in die »tangente«. Der begeisterte Hobby-Musiker Karl Gassner hat wohl eine einzigartige Aktion gesetzt: Beim Bau seines Eigenheimes hat er den Keller so großzügig ausgebaut, daß ein ansprechender Raum für Ausstellungen, Konzerte und Lesungen entstanden ist. Während sich Karl Gassner um Jazz-Konzerte kümmert, sorgt Jens Dittmar für interessante Ausstellungen.

Und die Veransaltungen, die bis jetzt erfolgreich über die Bühne gebracht wurden, können sich sehen lassen. Ausstellungen »Buchobjekte

— Objektbücher« (Jens Dittmar), von Bruno Kaufmann, »Firle Fanz & Co« von Regina Marxer, Konzerte mit Bryan Jeeves, John Gillard, Harry Scheffknecht-Quartett, Heinz Lieb-Quartett und der Tenorsaxophonist Roman Schwaller, sowie eine Lesung mit Reto Hänny zeigen das vielfältige Engagement dieser kulturinitiativen Gruppe.

Feldkircher Anzeiger  
Donnerstag, 31. Januar 1980

## Liechtenstein: „Tangente“ als neuer kultureller Treffpunkt

(wh). — Seit Herbst vorigen Jahres gibt es die „Tangente“, ein Kellerraum, der ungefähr 70 Leute faßt und ein Ort der Kommunikation mit Musik, Literatur und Ausstellungen sein will. In der kurzen Zeit des Bestehens hat sich die „Tangente“ tatsächlich zu einem Kulturtreffpunkt über die Liechtensteiner Grenze hinaus entwickelt.

So ungewöhnlich die Entstehungsgeschichte der „Tangente“ ist, so vielfältig ist das Programm, das hier geboten wird: Ausstellungen, Jazz, klassische Konzerte und Lesungen. Karl Gassner, Sekundarlehrer und ein begeisterter Hobby-Musiker, hat beim Bau seines Eigenheimes ganz einfach den Keller so ausgebaut, daß er idealer Ort für Kommunikation mit der Kunst ist. Marlen Scherer und Jens Dittmar helfen ganz maßgeblich mit, daß in der „Tangente“ was läuft. Rund zehn Veranstaltungen haben diese kulturaktiven Leute über die Bühne gebracht — ohne

finanzielle Unterstützung, ohne Eintrittsgelder (nur Spenden der Besucher).

Gestaltende Kunst, Literatur und Musik sollen in der „Tangente“ verbunden sein. Der Besucher kann in der ungezwungenen Atmosphäre dieses Kellerraumes alles genießen und kann sich mit dem Gebotenen auseinandersetzen. Denn vor allem wollen die „Tangente“-Initiatoren auch den Kontakt Künstler—Publikum fördern, sich entschieden gegen jeden Genie- und Personenkult wehren. Wichtig ist für sie die Wirkung und die Wirkungsmöglichkeiten des Kunstwerkes, sei es nun eine Komposition, ein Bild oder literarisches Werk.

Neue Vorarlberger Tageszeitung,  
Dienstag, 5. Februar 1980

# 1979

19. Oktober 1979

Konzert: Wolfi Verocai (g), Mautsch Sonderegger (dr), Karl Gassner (b).

19. Oktober bis 23. November 1979.

Ausstellung: Bruno Kaufmann. Vernissagerede: Jens Dittmar.

Meine Damen und Herren, meine These lautet: Kunst ist Innovation. Das heisst, Kunst vermittelt die Abweichung von der durch die Macht der Gewohnheit bereits zur Selbstverständlichkeit gewordenen Erkenntnis. Diese Kunstauffassung ist dynamisch. Nach ihr gibt es Kunst nicht im Objekt, sondern sie manifestiert sich jeden Augenblick im Betrachter. Das Bild ist jeweils nur erkenntnisauslösendes Objekt. Insofern ist der Kunstmarkt eine Perversität. Und dennoch ist er eine Realität und notwendig, um dem Kunstschaffenden die Weiterarbeit zu ermöglichen. Was allerdings gekauft wird, das sind leider meist Werke, die die Anschauung des Käufers bestätigen und alles, was nicht Bestätigung sein will, bleibt liegen. So ähnlich ergeht es Bruno Kaufmann. Das Publikum versucht, ihn auf seine hübschen, naturalistischen Bildchen von früher zu fixieren. Über diese frühere Zeit will ich kein Wort verlieren. Ich würde auch nicht zulassen, dass seine frühen Werke — so wichtig sie für ihn persönlich waren, hier ausgestellt werden. Was den Künstler persönlich bewegt, interessiert mich als Betrachter nur insoweit, als es auch mich angeht. Ich verzichte deshalb auch darauf, zu erwähnen, wann, wo und warum Bruno Kaufmann zur Welt kam und wie sein Werdegang war. Es zählt allein, was hier hängt. Wir sehen in erster Linie Schriftzeichen, die eigentlich eine Bedeutung haben sollten. Hier bedeutet jedoch kein Zeichen etwas, vielmehr ist der Buchstabe, so wie er hier behandelt wird, Ausdruck einer bestimmten Haltung. Es hat eine Besinnung auf die Mittel der Malerei stattgefunden: auf Farbe, Form und Zeichen.



# 1979

Bruno Kaufmann damals über seine Arbeit:

Meine Arbeit als Kunstmaler und Grafiker verstehe ich als Weiterführung einer Tradition, die sich bis zu den Anfängen des Menschen zurückverfolgen lässt. Im Laufe der Geschichte hat sich die Malerei auf die vielfältigste Weise entwickelt. Jede Kultur und jede Epoche hat der Kunst ihr eigenes Gesicht aufgeprägt. Die Vielfalt ist ein besonderes Kennzeichen unserer Zeit.

Nun ist Malerei ja auch ein Stück Geistesgeschichte. Die Frage, was Malerei denn nun eigentlich ist, hat jede Epoche etwas anders definiert. Eine absolute Antwort lässt sich darauf nicht geben. Die Beantwortung dieser Frage muss immer im Zusammenhang mit ihrer Zeit gesehen werden.

So geht auch mein Bemühen dahin, diese Frage für mich in meiner Zeit zu beantworten.

Malerei ist für mich ein Wechselspiel von Theorie und Experiment, wobei beide als gleichwertig einzustufen sind.

Unter Bild verstehe ich einen realen Gegenstand, keine Leinwand, die Träger einer illusionistischen Darstellung ist, sondern eine zweidimensionale Fläche.

Gegenständliches ist nicht der Gegenstand meiner Malerei, der Gegenstand ist vielmehr die Malerei selbst.

Farbe ist für mich etwas höchst Sinnliches. Ich versuche sie bis zum Letzten auszukosten. Daher verwende ich nur reine Farben, die ich möglichst glatt aufzutragen versuche, um ihnen ein Höchstmass an Kraft zu verleihen. Eine ähnliche Faszination wie Farben üben auf mich auch Formen aus, einfache geometrische, aber besonders auch Buchstaben.

Durch Überlagerung von Buchstaben entsteht die vielfältige Formenwelt der meisten meiner Bilder. Der Buchstabe interessiert mich in seiner Bedeutung nicht. Er interessiert mich nur als Form.

Durch Überlagerung entstehen neue, überraschende Formen, die mir sehr willkommen sind, da sie die Bilder beleben. Beim Überlagern von Buchstaben versuche ich den Punkt zu erreichen, wo die Buchstaben als solche nicht mehr lesbar sind.



**Bruno Kaufmann, Künstler aus Balzers, ist den Liechtensteinern kein Unbekannter. Seine Landschaftsbilder sind bekannt und beliebt. In der «tangente» in Eschen stellte er sich nun erstmals mit neuen Werken vor.**

## Wandlung eines Künstlers

Im kürzlich eröffneten Treffpunkt kultureller Auseinandersetzungen «tangente» in Eschen wurde am vergangenen Freitag eine Reihe Bilder des einheimischen Künstlers Bruno Kaufmann vorgestellt. Entgegen seinen (bekannteren) früheren Werken, die vorwiegend der Landschaftsmalerei gewidmet waren, sind in seinem neuesten Schaffen Farbe und Form dominierend. «Gegenständliches ist nicht der Gegenstand meiner Malerei», so das (heutige) Selbstverständnis des Künstlers, «der Gegenstand ist vielmehr die Malerei selbst».

Wer die 13 Exponate in der «tangente» betrachtet, sollte sich zuerst mit den künstlerischen Absichten von Bruno Kaufmann auseinandersetzen, um nicht etwas aus den Bildern herauszulesen versuchen, was vom Künstler gar nicht gewollt war, sondern sich gleichsam als Nebeneffekt oder Nebenprodukt einfach ergab. «Farbe ist für mich etwas höchst Sinnliches, das ich bis zum Letzten auszukosten versuche.

Daher verwende ich nur reine Farben, die ich möglichst glatt aufzutragen versuche, um ihnen ein Höchstmass an Kraft zu verleihen.»

Da in der «tangente» Musik, Diskussion und auch Ausstellung ihren Platz, vielleicht sogar ebenbürtigen, nebeneinander finden, blieb die Auseinandersetzung mit dem früheren Schaffen und dem heutigen Selbstverständnis des Künstlers nicht aus. Nicht zuletzt entzündete sich die kontroverse Diskussion am Ausspruch des Vernissageredners Jens Dittmar, der dem Publikum unterstellte, es versuche, den Künstler «auf seine hübschen, naturalistischen Bildchen von früher zu fixieren» und sich in die Bemerkung verstieg: «Ich würde auch nicht zulassen, dass seine früheren Werken — so wichtig sie für ihn persönlich waren, hier ausgestellt werden.»

Liechtensteiner Volksblatt,  
Dienstag, 23. Oktober 1979

## Intimer Rahmen

Die Tangente in Eschen erwies sich kürzlich wieder als intimer Rahmen für kleine Konzerte. John Gillard gastierte, zusammen mit Thomas Ruez, in der Haldengasse 510, und es waren ca. 50 Zuhörer gekommen.

Die Musik John Gillard passte gut in den Raum. Der Musiker spielte den Ragtime ebenso gekonnt wie südamerikanische Folklore. Auch ein Ländler — leicht verfremdet — hörte sich gut an. Das Zusam-



menspiel mit dem Bregenzer Thomas Ruez ist erst ein Jahr alt, die beiden ergänzen sich stimmlich und musikalisch. Allerdings sind solche Konzerte nicht mit den üblichen Massstäben zu messen. Es ist meist ein bisschen lockerer in

der «Tangente», ein bisschen mehr Kontakt von Du zu Du. Die Grenze Zuschauer-Bühne ist «fliessend», es sind Konzerte im Hausmusikstil.

Liechtensteiner Volksblatt,  
Dienstag, 13. November 1979

# «Firle Fanz & Co»

Eine Bilderfolge von Regina Marxer

Was vor sieben Jahren mit der Erfindung eines Wurmes begann, hat jetzt seinen vorläufigen Abschluss gefunden. Am vergangenen Samstag fand in der «Tangente» in Eschen die Vernissage von Regina Marxer statt. Gezeigt wird die vollständige Bilderfolge für das Kinderbuch «Firle Fanz & Co.» der Vaduzer Grafikerin. Die Ausstellung ist jeweils Samstag/Sonntag zwischen 15 und 18 Uhr geöffnet. Für die, die es noch nicht wissen: die «Tangente» ist ein neuer Club für Musik, Kunst und Literatur, der sich in einem Privathaus an der Haldengasse 510 in Eschen befindet.

Die dritte Ausstellung in der «Tangente» nahm ihren Auftakt mit einem Konzert von Schülern der Musikschule Vaduz. Anschliessend sprach Jens Dittmar über die Schwierigkeiten, für das noch zu machende Kinderbuch einen Verleger zu finden. Die «Tangente» hatte sich zur Aufgabe gestellt, bei der Suche nach einem Verlag behilflich zu sein, da sie die Ansicht vertritt, dass die Verbreitung, die ein im Selbstverlag herausgegebenes Buch erreichen kann, der Qualität der Zeichnungen nicht angemessen ist. Das «Volksblatt» wird in Kürze mit einem Vorabdruck beginnen und in jeder Nummer ein Bild mit dem dazugehörigen Text veröffentlichen. Dies ist auch ein Beitrag zum Jahr des Kindes.

Während des anschliessenden Werkstattgesprächs erläuterte die Künstlerin ihre Absichten. Sie begründete, warum ein modernes Kinderbuch nicht mehr von Prinzen, Hexen und Feen handeln könne, sondern sich mit sozialen Fragen wie Umweltzerstörung, Krieg und Krankheit auseinandersetzen müsse. Dabei wurde klar, dass Regina Marxer ein didaktisches Anliegen verfolgt. In der sich aus dieser Problematik, die nicht nur Kinderbücher, sondern Literatur und Kunst allgemein betrifft, hervorgegangenen Diskussion, wurde deutlich, dass Kunst nicht bloss schöner Schein sein kann, sondern Botschaften vermitteln muss. Die «Tangente» versteht sich als Verstärker und Vermittler solcher Botschaften und richtet sich entschieden gegen jede sogenannte zweckfreie Kunst oder Zwecke, die nur den «Künstler» angehen.

Es bleibt zu hoffen, dass «Firle Fanz & Co.» bald als Buch vorliegen wird. Die «Bildungsreisen» des eigenschaftslosen Wurms sind so beziehungsreich, dass nicht nur Kinder Gefallen daran finden, sondern dass Erwachsene in ihnen durchaus einigen Zündstoff entdecken werden. Einmal ganz abgesehen von der technischen Könnerschaft, die die zum Teil kolorierten Zeichnungen aufweisen.

Liechtensteiner Volksblatt,  
Mittwoch, 5. Dezember 1979



Bild 3 — Der Clown schenkt Fanz sein Gesicht. (Der vollständige Bilderzyklus, bestehend aus 26 zum Teil kolorierten Zeichnungen, ist in der «Tangente» in Eschen ausgestellt.)

# 1979

Farben und Formen sollen sich so nebeneinanderfügen, dass sich daraus ein untrennbares Ganzes ergibt, ein Wahrnehmungsangebot, das möglichst frei von Mythos ist, und das mich aber als geistiges und sinnliches Wesen, eben als Mensch, in meiner Umwelt bestätigt.

9. November 1979

Konzert: John Gillard (klassische Gitarre).

John Gillard (g), Thomas Ruez (g).

17. November 1979

Konzert: Harry Scheffknecht-Quartett.

Harry Scheffknecht (s), Wolfi Verocai (g), Reinhard Waldinger (b), Fredy Waldinger (dr).

Konrad Duden und ich legen Wert auf die Feststellung, dass wir uns vom Gebrauch des Bindestrichs in diesem Buch distanzieren. Da wir uns mit unserer konservativen, antiamerikanistischen Rechtschreibung nicht durchsetzen konnten, gründen wir einen Verein zur Rettung des Bindestrichs und erklären bei der Gelegenheit auch gleich dem angelsächsischen Genitiv den Krieg. Das geht in einem Aufwasch. (J.D.)

1. Dezember bis Mitte Januar 1979

Ausstellung: Regina Marxer. Firle Fanz & Co. Vernissagerede: Jens Dittmar.

26 teils kolorierte Zeichnungen für ein Kinderbuch, das es nicht gibt. Ein Vorabdruck im Liechtensteiner Volksblatt brachte es auf 8 Folgen, bevor er aufgrund von Leserprotesten eingestellt wurde.



# 1979

9. Dezember 1979

Konzert: Heinz Lieb-Quartett.  
Heinz Lieb (dr), Jeff Wohlgenannt  
(b), Thomas Grünwald (ts), Peter  
Eigenmann (g).

Vier individualistische, perfekte  
Musiker, mit sichtlicher Freude am  
Spiel, denen man manchmal  
mangelnde Harmonie gerne  
durchgehen liess. Jeder war auf  
seine Art dermassen eigenständ-  
ig, dass man sich vier Solo-Pro-  
gramme gewünscht hätte.  
Gespielt wurden Eigenkompositio-  
nen: moderner Jazz mit latein-  
amerikanischem Einschlag.

15. Dezember 1979

Lesung: Reto Hännny (Chur) liest  
aus seinem Roman «Ruch» (Suhr-  
kamp 1979).

Das Projekt «Lesung» war ein vol-  
ler Misserfolg: Anwesend war eine  
Handvoll Leute, so dass wir in den  
Folgejahren von Lesungen lieber  
Abstand genommen haben.  
Lesungen gehören in die Buch-  
handlung, und das auch nur,  
wenn einer lesen kann..

13. Januar 1980

Konzert: The Munich Jazz Quartet.  
Roman Schwaller (ts), Marcus  
Becker (p), Heiri Kaenzig (b),  
Heinz Lieb (dr).

## Heinz-Lieb-Quartett

Seit etwas mehr als einer Woche  
spielt Heinz Lieb mit seinen Musi-  
kern zusammen (engl. together), und  
was die «Tangente» noch provi-  
sorisch als «Heinz Lieb Quartett»  
angekündigt hatte, wurde am  
letzten Sonntag in Eschen zu einem  
Auftritt der Gruppe «Together» —  
bestehend aus Heinz Lieb (dr), Jeff  
Wohlgenannt (b), Peter Eigenmann  
(g), Thomas Grünwald (ts).

Vier individualistische, perfekte  
Musiker mit sichtlicher Freude am  
Spiel, denen man manchmal man-  
gelnde Harmonie gerne durchgehen  
liess. Jeder war auf seine Art  
dermassen eigenständig, dass man  
sich von jedem ein Solo-Programm  
gewünscht hätte. Gespielt wurden  
Eigenkompositionen: moderner Jazz  
mit lateinamerikanischem Ein-  
schlag. Dies ist die Richtung, die  
«Together» vermehrt pflegen möch-

te, denn die Mischung kommt an.  
Aber auch Stücke von Miles Davis,  
McCoy Tyner und Sonny Rollings  
kamen beim Publikum, das so  
zahlreich als es die «Tangente» er-  
tragen kann erschienen war, an.  
Vor allem dank der hervorragenden  
Leistung des ungarischen Saxopho-  
nisten Thomas Grünwald, der mit  
einer Inbrunst spielte, als könnte  
die Welt um ihn zugrunde gehen.

Weitere Auftritte in der Region  
sind geplant (Lustenau, St. Gallen,  
Konstanz) und in Liechtenstein wird  
Heinz Lieb im Januar wieder er-  
wartet.  
Meta Deram

Liechtensteiner Volksblatt,  
Dienstag, 11. Dezember 1979

## Lesung des Bündner Schriftstellers Reto Hännny

*m. Am Samstag, den 15. Dezember, um  
20 Uhr 15 wird der junge Churer  
Schriftsteller Reto Hännny in der «Tan-  
gente» in Eschen (FL) aus seinem  
jüngst bei Surhkamp/Frankfurt erschie-  
nenen Roman «Ruch» lesen und sich  
der Diskussion stellen.*

Der Titel seines Romans «Ruch» ist  
ein Anagramm, das heisst, die einzelnen  
Buchstaben sind vertauscht, und es lässt  
sich unschwer «Chur» daraus lesen. Re-  
gionale Bezüge sind vorhanden, aber  
man erwarte keinen Stadtführer. Ruch  
ist eine fiktive Schweizerstadt.

Reto Hännny berichtet von einem, der  
eines Tages genug hat von seiner Arbeit  
am Ruchner Stadttheater. Er beginnt,  
sich schreibend zur Wehr zu setzen ge-  
gen das ganze Theater, das auch das  
Leben ist. Er schildert seine Arbeit als  
Beleuchter, er beleuchtet die Stadtge-  
schichte mit ihren patriotisch ausge-

schlachteten Höhepunkten, das Militär,  
die Politik, die Kanalisierung des ver-  
drechten Flusses und die Verbauung  
der Stadtkulisse.

Hännny macht es seinen Lesern nicht  
leicht. Sein Stil ist sehr eigenwillig und  
gleichzeitig bestechend. Kein Satz ist  
bloss so hingeschrieben, sondern alles  
ist bis ins letzte Detail kunstvoll durch-  
komponiert.

Bündner Zeitung  
Freitag, 14. Dezember 1979

## Munich Jazz Quartett

**Zu einem verdienten Erfolg für Veranstalter und Musiker wurde der Auftritt des «Munich Jazz Quartett» am vergangenen Sonntag in Eschen. Obwohl der angekündigte Bassist ausgefallen war und ein angemessener Ersatzmann einspringen musste, kamen rund 60 Personen in den Genuss eines erstklassigen Konzerts, das vorwiegend von Eigenkompositionen des Tenorsaxophonisten Roman Schwaller getragen wurde.**

Liechtensteiner Volksblatt,  
Freitag, 18. Januar 1980